

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Meister Martin, der Küfer und seine Gesellen**

**Weißheimer, Wendelin**

**Strassburg i.E., 1878**

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-84311](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84311)

Zu Meister Martin  
Schickt sich wohl  
Solch edel paar Gesellen.

REINHOLD, FRIEDRICH.

Lasst fluthen aus dem Brünnelein  
Des klaren Weines Wellen,  
Wir bringen aus  
Ein Hoch dem Haus,  
Darin wir sind Gesellen.

Der Vorhang fällt.

## II. A C T.

Die einleitende Musik führt in die Küferwerkstatt. Thüren rechts und im Fond. Neben der Thüre im Fond ein grosses Fenster. Gesellen und Lehrlingen an verschiedenen Arbeiten. In der Mitte ist ein grosses Fass aufgerichtet, an dem Friedrich und Reinhold mit Auflegen der Reifen, Zusammenpassen der Dauben beschäftigt sind. Rechts und links kleinere Fässer. Gegen die Scene zu eine Schnitzbank.

### 1. Scene.

*Gesellen, Lehrlingen.*

GESELLEN, LEHRJUNGEN

bei der Arbeit.

Viel Handwerk in der Welt,  
Viel Zunft und viel Auflegen,  
Davon mir eins gefällt.  
Das Küperhandwerk wird genannt,  
An allen Orten wohlbekannt.  
Es muss geehret sein.  
Wer ehrt es? Fassbinder!  
Wo sind sie? Hier sind sie!  
Lasst euch hören!

Es werden die Reifen der Fässer angeschlagen.

Es muss geehret sein.

Es leuchtet ein Komet,  
Die zarten Träumelein schwellen;  
Schnell kommet Brief und Red:

„O richtet mir ein grosses Fass,  
Sonst lauft der Wein mir auf die Strass,  
So schnell es geht.“  
Was braucht man da? Gesellen!  
Wo sind sie, Hier sind sie!  
Lasst euch hören!

Es werden die Reifen angeschlagen.

So schnell der Schlägel geht.  
Vater Noah pflanzte den Wein,  
Das war der erste Fassbinder;  
Der trank sich voller Wein.  
Hat er's gethan, so thun wir's auch;  
Das ist der Fassbinder ihr Gebrauch.  
Es muss getrunken sein!  
Wer trinkt? Fassbinder!  
Wo sind sie? Hier sind sie!  
Lasst euch hören!

Es werden Reifen angeschlagen.

Es muss getrunken sein.

Es schlägt vom Thurme sechs Uhr;

Feierabend! Feierabend!

Geschäftiger Aufbruch.

Wenn vom Thurm die Stunde klingt,  
Freut sich der Gesell,  
Rückt das Werkzeug an den Platz,  
Eilet fort zu seinem Schatz,  
Nie gehts ihm zu schnell.  
Schnell hinaus, fort wie der Wind,  
Weil der Abend schön;  
Und ich weiss, wo vor der Stadt  
Einen kühlen Trunk es hat,  
Dorthin will ich gehn.

Gesellen, Lehrlingen ab; Reinhold und Friedrich bleiben zurück.

## 2. Scene.

*Reinhold, Friedrich.*

REINHOLD.

Acht Tage schon! das ist'ne harte Zeit; —  
Diess Zirkeln, Rechnen, Hämmern, diess Getös

Ist mir von ganzem Herzen schon zuwider.  
Und dennoch muss es sein, und gute Mien'  
Zum bösen Spiele muss ich auch noch machen.  
Der Meister würde bö's', wenn er nur wüsst',  
Man hielt' es nicht für grosse Seligkeit  
In seiner Werkstatt um das Fass zu wandeln.

FRIEDRICH.

Mir sinkt der Muth, — ich glaub, es war zu schwer,  
Was wir hier unternommen.

REINHOLD.

Was zu schwer!

Du glaubst, ich fert'ge nicht das Meisterstück?  
Du kennst mich schlecht; was ich mir vorgesteckt,  
Das werd ich guten Muthes auch vollenden.

Jetzt schlage ich die Reifen an,  
Und dann die Saiten hell,  
Und wenn das Meisterstück gemacht,  
Bin ich nicht mehr Gesell.

Das Fass ist nicht die Cither traun,  
Die Cither nicht das Fass,  
Und müsst ich ewig Küfer sein.  
So kränkte es mich bass.

FRIEDRICH.

Ach, wie zog ich hoffnungsfreudig  
Nach dem schönen Nürnberg her,  
Wusst ich drinnen doch die Schöne,  
Dachte, dass sie hold mir wär.  
Doch für all mein Flehn und Ringen  
Ward mir noch kein Liebespfand;  
Aller Muth ist mir genommen,  
Müde sinket mir die Hand.

REINHOLD.

Frischauf, friscauf, mein Freund!  
Was quälst Du Dich mit Sorgen?  
Lobt Dich nicht täglich Meister Martin?  
Und nun, da beide wir dran denken müssen,  
Ans Meisterstück zu gehn,

Scheinst Du verzagt.  
Kann es uns jemals fehlen,  
Wenn wir vereint ?  
Hast Du die anmuthige Märe schon vergessen,  
Die ich Dir damals hab erzählt,  
Als wir zuerst uns sahn,  
Von den zwei Malern in Italien ?

FRIEDRICH.

Mein Freund, ich denke öfter dran,  
Als Du wohl meinst ; — was sie gethan  
Die beiden Künstler fromm und gut,  
Stärkt oftmals mir den müden Muth.  
Doch, lieber Reinhold, sag mir wohl,  
Ob denn der Pakt noch gelten soll  
Gleich dem von jenem Künstlerpaar . . . .

REINHOLD.

So zweifelst Du, ob treu und wahr  
Ich sei? . . . .

FRIEDRICH.

Nach gleichem hohen Preis  
Trachten Beide mit regem Fleiss.

REINHOLD.

Der Ein' konnt werfen kühner Hand  
Die Zeichnung auf die Leinewand.

FRIEDRICH.

Und was der Jüngere gemacht  
Bezaubert durch der Farben Pracht . . . .

REINHOLD.

Und Jeder steht dem Andern bei  
Mit Wink und Raths Schlag mancherlei. —

FRIEDRICH.

Der Jüng're trug den Kranz davon :  
„Dir hätt' fürwahr gebührt der Lohn“,  
Bescheiden er zum Freunde spricht:

REINHOLD.

„Was du erlangt, ich neid es nicht“,  
Antwortet jener freundlich drauf,

Setzt ihm den gold'nen Lorbeer auf.  
„Mich freuend an des Freundes Ehr,  
Als ob es meine eig'ne wär,  
Thu ich, was du auch wohl gethan,  
Das war der Pakt, wir halten dran.“

FRIEDRICH.

Mich freuend an des Freundes Ehr,  
Als ob es meine eig'ne wär,  
Thu ich, was Du auch wohl gethan,  
Das war der Pakt, wir halten dran.

Sie umarmen sich.

FRIEDRICH

wieder in seine vorige Traurigkeit zurücksinkend.

Und wenn das Meisterstück Du eher fertig brächtest  
Als ich, — und wenn Du nun gewännest,  
Den Preis gewännest, jenen hohen Preis,  
Nach dem ich ringe!

REINHOLD.

Und würdest Du den Freund darob beneiden?

FRIEDRICH.

O lass mich!  
Du, mein Alles! Rosa! Rosa!

REINHOLD

erregt, unwirsch.

Wer spricht von Rosa?

Friedrich wendet sich betroffen ab.

### 3. Scene.

Die Vorigen, Martin.

MARTIN

mit Briefschaften in der Hand eintretend.  
Ihr seid noch in der Werkstatt hier,  
Ihr lieben Gesellen,  
Das lob ich mir, das lob ich mir;  
Von morgens früh bis abends spät  
Gibts Manches zu bestellen,  
Das lob ich mir, das lob ich mir.  
Ich bin zufrieden, zufrieden sehr

Und lob den Tag, da ihr kamet her.  
Doch bin ich in schwerer Noth, — denn seht  
Es zeigt ein gewaltiger Komet  
Am Himmel sich, und seine Gluth  
An unsern Reben Wunder thut!  
Das gibt ein Weinjahr auserlesen,  
Wie seit anno drei keins mehr gewesen.  
Und Fässer bestellt man ohne End;  
Da wären mir Noth viel fleiss'ger Händ;  
Vor allem braucht ich noch einen Gesellen.  
Der so wie ihr thät zur Arbeit sich stellen;  
Drum, wisst ihr einen, wo's auch wär,  
Mit schwerem Geld schaff ich ihn her,  
Doch nur so einen wie ihr, hört an,  
Damit ich immer noch sagen kann:  
Ihr seid noch in der Werkstatt hier,  
Ihr lieben Gesellen,  
Das lob ich mir, das lob ich mir;  
Wer solch' ein Kleeblatt in Diensten hätt'  
Thät wohl sein Haus bestellen,  
Das lob ich mir, das lob ich mir.  
Ich bin zufrieden, zufrieden sehr  
Und lob den Tag, da ihr kamet her.

4. Scene.

*Die Vorigen; Conrad, später Rosa.*

CONRAD

am offenen Fenster erscheinend.

Hollaho!

Ist das hier Meister Martins Werkstatt?

Gibts Arbeit für einen ehrlichen Küfergesellen?

FRIEDRICH, REINHOLD.

Hollaho, kaum dass den Wolf man nennt,  
Kommt er auch schon herbeigerennt.

MARTIN.

Hollaho, Gesell, schrei nicht so sehr,  
Wir haben noch ein gut Gehör.

CONRAD

der unterdessen eingetreten ist.

Ihr seid's, der sich Meister Martin nennt,  
Am dicken Bäuchlein man Euch kennt.

MARTIN.

Je nun, Geselle, wenn Ihr einer seid,  
Ein wenig mehr Respekt vor Meister Martin.  
Wo ist der Lehrbrief?  
Wo der Abschiedsbrief vom Meister,  
Bei dem zuletzt Ihr wart?  
Und wo . . . .

CONRAD.

Das Küferhandwerk hab ich ausgelernt,  
Arbeiten will ich redlich, drauf geb ich mein Wort;  
Die Briefe werd ich später Euch beschaffen:

Stellt mir eine Probe,  
Mach' ich sie zum Lobe,  
Dann nehmt mich in's Haus;  
Doch kann ich nichts schaffen,  
Dann nehmet den Laffen  
Und werft ihn hinaus.

FRIEDRICH, REINHOLD.

Stellt ihm eine Probe,  
Macht er sie zum Lobe,  
Dann nehmt ihn in's Haus;  
Doch kann er nichts schaffen,  
Dann nehmet den Laffen  
Und werft ihn hinaus!

MARTIN.

Gut denn, nehmt auf dem Endstuhl dort den  
Gargelkamm,  
Und fertiget an jenem Fass die Kröse. \*)

CONRAD

wirft sein Barett auf den Boden, setzt sich zum Endstuhl und  
fertiget in kurzer Zeit die Kröse; als er sie fast fertig hat:

\*) Die Kröse ist die Kehle, in welche Deckel und Boden des Fasses  
eingesetzt wird; der Gargelkamm ist der dazu verwendete Hobel.

FRIEDRICH, REINHOLD, MARTIN

erstaunt.

Seht nur, wie schnell bringt er das hin!

CONRAD.

Nun zweifelt Ihr, dass ich ein Küfer bin?

MARTIN.

Das war recht brav, ich sehe wohl, Ihr wisst,  
Das Handwerkszeug zu führen; doch bedenkt,

wichtig

Die Kűferei ist eine Kunst, — drum nehmt den  
Zirkel,

Und fertigt mir den Grundriss eines Fűsschens  
Der Maasse fűnfzig haltend, und oval.

Conrad nimmt den Zirkel und zieht auf der Tafel die Kreise und  
Ellipsen des Aufrisses.

FRIEDRICH, REINHOLD.

{ Ei seht, wie schnell wirft er das hin!

MARTIN.

{ Aus allen Zweifeln ich jetzt bin.

CONRAD

triumphirend.

Nun zweifelt Ihr, dass ich ein Kűfer bin?  
Doch aller guten Ding sind drei;  
Vom Kűfer verlangt man vielerlei,  
Vor allem auch den starken Arm,  
Des schwachen Kűfers sich Gott erbarm.

Nimmt eine dicke Daube.

Habt Ihr schon gehűrt der Daube Klang,  
Wenn sie am Schleifstein in Stűcke sprang?  
So hűrt!

Schlűgt mit einem Schlag die Daube entzwei.

MARTIN, FRIEDRICH, REINHOLD.

Halt ein!

Der macht noch die ganze Werkstatt hin.

CONRAD.

Nun kommts Euch zu Sinn,  
Dass ich wahrhaftig ein Kűfer bin?

CONRAD.

Noch Eins, Herr Martin: es ist bekannt,  
Dass weit umher in Stadt und Land  
Kein Meister wie Ihr ergeben sei  
Der edlen Kunst der Singerei;  
Das preis ich als besonderes Glück,  
Denn darauf halt ich grosse Stück,  
Ich denk', es wird das Beste sein,  
Ich geb auch diese Probe drein.

MARTIN, FRIEDRICH, REINHOLD.  
Singt er so, wie er schlägt darein,  
Dann wirts ein hübsches Singen sein.

CONRAD.

Ho, hollaho, hussah, hollaho, heida die Birsch!  
Vom Lager steht Morgens auf der Hirsch.  
Hau, hau, hau, hau! die Hunde läuten hinterdrein,  
Heut geht's dir nah mein Hirschelein:  
Hollaho, hussa, hau, hau!

Ho, hollaho, hussah, hollaho, heida die Birsch!  
Wohl feiner Wild als Edelhirsch  
Reit' jagen ich, schön Jungfräulein  
Soll hier im dunkeln Walde sein.  
Hollaho, hussah, hollaho!

MARTIN

sich die Ohren zuhaltend.

Halt ein Gesell, halt ein Gesell,  
Mit Jagdruf und mit Hundsgebell!  
So thut des wilden Jägers Heer,  
Doch Singen ist das nimmermehr.  
Halt ein Gesell, halt ein!

Rosa ist zu Anfang der zweiten Strophe des Jagdliedes in der Thür erschienen, von Friedrich und Reinhold begrüßt, diese begrüßend. Sie blickt verwundert auf den gegen die Scene gewendeten Conrad, geht gegen die Conrad entgegengesetzte Seite vor, und setzt sich im Mittelgrund auf ein Füsschen, das Reinhold abgestäubt und Friedrich herbeigeschoben hat. Conrad sieht sich nach Beendigung des Liedes mit humoristischer Genugthuung um, erblickt erschreckend Rosa.

FRIEDRICH, REINHOLD

zu einander, auf Rosa schauend.

Sieh hin! im Rosenschimmer  
Ging hier die lichte Sonne auf;

zu Rosa.

In Treun seid uns gegrüsst,  
O holde Maid!  
Für solche Königin  
Bescheidnern Thron  
Gibt es auf Erden nimmer.

CONRAD.

O welch ein Rosenschimmer  
Ging hier in dieser Hütte auf,  
Da Ihr erschienen seid.  
O holde Maid,  
Hätt' ich Euch eh erschaut,  
Mein wildes Lied  
Hätt ich geendet nimmer.

Vor Rosa auf den Knien.

Im Schweigen Euch verehren,  
Und Eurer Wünsche harren still  
Geziemt allein sich mir.  
So nehmet hier  
Als Euren Knecht mich an:  
Treu will ich sein,  
O wollet das nicht wehren.

MARTIN.

Ha, ha, was soll ich wehren?  
Der Kauz stellt trotz der Kuferei  
Den Junker prächtig für.  
So mag er hier,  
Doch aus der Ferne nur,  
Sie minniglich  
Als Königin verehren.

CONRAD.

Der Himmel mög verleihen  
Dem würdigsten der Edlen nur,  
Dass er Euch, Königin,  
Sei Paladin:  
Still mög er erst sein Herz  
Und vor der Welt  
Dann seine Hand Euch weihen.

MARTIN

indem er Conrad lächelnd aufhebt.

Doch jetzt genug! verleihen  
Mög Euch der Himmel mehr Verstand.  
Geht zu der Fügbank hin  
Mein Paladin;  
Fortan ihr Eure Lieb,  
Und Euer Lied  
Die Woch' sechs Tag zu weihen.

ROSA

fröhlich, harmlosen Spottes.

Gleichwie beim Spiel im Maien  
Der eine keck den Prinzen spielt,  
Die andre Königin, —  
Will Paladin  
Er sein; mein Ritterlein,  
Ich dank Euch schön,  
Wir sind jetzt nicht im Maien.

FRIEDRICH.

Kaum thats herein ihn schneien,  
Weiht, wie ein Junker, er den Dienst  
Ihr, seiner Königin;  
Will Paladin  
Ihr sein; das wird zu stark.  
Ich glaub, der denkt  
An Meisterstück und Freien.

REINHOLD.

Man muss ihm wohl verzeihen,  
Nahm ihm ihr Anblick den Verstand,  
Denn schau ich selbst nur hin,  
Gefangen bin  
Ich ganz in heisser Liebe.  
Das wird ein Kampf,  
Nun sind wir gar zu Dreien.

5. Scene.

Die Vorigen, Martha.

MARTHA

durch die Seitenthür eintretend.

Was säumet ihr, wo weilt ihr denn so lang?

Die Feierstunde, längst ist sie vorbei;  
Und denkt ihr denn nicht an die Hallerwies,  
Da gibt es heut der Spiele mancherlei.  
Schon strömt es unablässig aus dem Thor,  
In hellen Haufen zieht das Volk hinaus;  
Der Abend ist so lieblich und so warm,  
Da bleiben wir wohl auch nicht ganz zu Haus.

ROSA

einschmeichelnd zu Martin.

Ich bitt Euch, Vater, nehmet heut uns mit,  
Und führt uns auf die Hallerwies hinaus.

MARTIN

zu den Mädchen.

Nun gut, so richtet euch, ich komme nach,  
Heut geht zur Hallerwies das ganze Haus.

ROSA, MARTHA.

O das wird schön,  
Nun fort! bereiten wir uns schnell.

Beide freudig ab.

MARTIN

zu Friedrich und Reinhold.

Ihr geht mit uns, — macht mir die Freud  
Und bleibet meine Gäste heut.

Zu Conrad.

Wie ist's mit Euch?

CONRAD

lachend.

Was soll da sein?  
Ich gehe halt zur Wies allein. —  
Wie stehts mit uns, — wollt Ihr mich nehmen?

MARTIN.

Wollt Ihr den tollen Kopf bezähmen,  
Und schafft nicht so, als wie Ihr singt,  
Ihr dann der Werkstatt Vortheil bringt;  
Drum bleibt bei mir . . . .

CONRAD

lachend.

Ich schlage ein.

MARTIN.

Schlagt ein, zum Schaden soll es Euch nicht sein!

Conrad und Martin geben sich schallend die Rechte.

CONRAD

will gehen, dreht sich noch einmal um; zu Martin.

Halt, ist auch wahr, was man so sagt?

MARTIN.

Was sagt man denn?

CONRAD.

Nun, wem's gelingt,  
Und wer das Meisterstück vollbringt,  
Dem gebet Ihr, so sagt man, schaut, —  
Die holde Rosa gar zur Braut!

MARTIN

zur Seite.

Sieh da, der geht gerade an's Ziel!

Zu den Dreien.

Nun wisst, die Leute reden viel,  
Indess ist's wahr, wer sie will frein,  
Der muss ein tüchtger Küfer sein.  
Doch dies ist nur das erste Stück,  
Zum andern braucht es mehr als Glück:  
Wenn Einer's Meisterstück vollbringt,  
Nichts hilft es, wenn ihm nicht gelingt,  
Ein zweites noch in Ernst und Scherz,  
Er muss gewinnen Rosas Herz.

CONRAD, REINHOLD, FRIEDRICH.

So sei geküpert und geminnt,  
Denn wer nicht wagt, auch nicht gewinnt.

MARTIN

beschwichtigend.

Das Ding, das dünket mich nicht leicht!  
Seh Jeder zu, was er erreicht.  
Wie ich es mein', habt ihr ersehnt;  
Nicht werd ich dem im Wege stehn,

sein Küsschen abnehmend.

Was der da droben wirket still  
Und was der Tochter Liebe will.

Möcht Ihr nur das Beste schenken,  
Einzig darauf muss ich denken ;  
Ja, der Liebe leises Regen  
Kommt dem Seherwort entgegen ;  
Glück und Liebe sich verbünden,  
Martins Haus auf's Neue gründen  
Heller Kopf und kräft'ger Arm  
Und ein Herz in Liebe warm.

FRIEDRICH.

All mein Sinnen, all mein Denken  
Nur auf Eines that ich's lenken,  
Seit sie in der Anmuth Regen  
Mir, ein Kind noch, trat entgegen.  
Muth, der Zweifel überwindet,  
Bleib, ach bleib nur jetzt verbündet  
Hellem Kopf und kräftgem Arm  
Und dem Herzen liebewarm.

REINHOLD.

All mein Sinnen, all mein Denken  
Auf die Eine will ich's lenken,  
Sie, die in der Anmuth Regen  
Meinem Auge trat entgegen.  
Ewig mir sie zu verbinden,  
Soll noch Alles überwinden  
Heller Kopf und kräftger Arm  
Und das Herz in Liebe warm.

CONRAD.

Auf das Eine will ich denken,  
Wie ich's mag zum Ziele lenken ;  
Erd und Himmel soll sich regen  
Sie zum Jawort zu bewegen,  
Die mich wunderbar entzündet ;  
Sei die List nun auch verbündet  
Hellem Kopf und kräftgem Arm  
Und dem Herzen liebewarm.

Der Vorhang fällt.  
Verwandlung.

6. Scene.

Hallerwiese. Im Hintergrund zur Seite rechts Schild eines Wirthshauses. In einem dichten Kreise von Volk kämpft eben Conrad gegen Junker Christian in einem Gang mit kurzen Schwertern. Von links sind Martin, Rosa mit einer Rose an der Brust, Martha, Friedrich, Reinhold herbeigeeilt und sehen zu. Conrad siegt, sein Gegner fällt zu Boden.

MÄNNER.

Gewonnen, gewonnen,  
Wieder er!  
Das ist ein Starker!  
Wo kommt der her?  
Im Spiessewerfen,  
Im schnellen Lauf  
Kommt gegen ihn  
Kein Andrer auf.  
Und mit dem Schwerte  
Schlägt er drein  
Als wie Sanct Georg,  
Wer mag das sein?

MÄDCHEN, FRAUEN.

Gewonnen, gewonnen  
Wieder er!  
Der schöne Bursch',  
Wo ist er her?  
Alle besiegt er  
An einem Tag,  
Den Junker Christian  
Mit einem Schlag.  
Gleicht Sanct Georg  
Dem Ritter fein;  
Kann noch nicht lang  
In Nürnberg sein.

MARTIN

klopft Conrad gütig auf die Schulter; zu seiner Begleitung:

Ei seht nur, seht, wie der Gesell  
Sich hier bewährt in fröhlichem Turneien!  
Wie ist der Bursche aller Künste Meister!  
Die ganze Menge ist von ihm entzückt.

zu Conrad.

Recht brav, mein Sohn, recht brav, das lob ich mir,  
Ich liebe es, wenn die Gesellen mein  
So tapfer, so behende sind, wie Ihr;  
Ich kann Euch sagen, Ihr gefallt mir sehr.

CONRAD.

Mein Meister, ob ich Euch gefalle,  
Ob Ihr mich lobt, das schiert mich nicht;  
Würd' ich um solchen Lohn turnieren,  
Wär ich fürwahr ein armer Wicht.  
Ich sehe andern Preis erglügen,  
Sein duftger Hauch dringt schon zu mir.

Zu Rosa auf die Rose deutend.

Gebt für mein ritterliches Mühren  
O Jungfrau, diese Rose hier.

ROSA

schalkhaft.

Wollt Ihr durchaus den Ritter spielen,  
Das soll Euch unbenommen sein,  
Doch, dass hier Preise zu vergeben,  
Das täuschet Euch der Augen Schein.  
Mögt Ihr an Tapferkeit auch gleichen  
Den stolzen Rittern immerhin,  
Die Rose darf ich Euch nicht reichen,  
Weil ich kein Ritterfräulein bin.

MARTHA.

Will er durchaus den Ritter spielen,  
Das soll ihm unbenommen sein;  
Doch dass hier Preise zu vergeben,  
Das täuschet ihn der Augen Schein.  
Mit Keckheit Alles zu erreichen,  
Das wäre so nach seinem Sinn;  
Die Rose darf sie ihm nicht reichen,  
So wahr ich Jungfer Martha bin.

FRIEDRICH.

Seh' ich ihn so den Ritter spielen,  
Dann frag ich mich: „ist das nur Schein?“  
Mir ahnt der Küfer und Geselle,

Der dürfte ganz ein Andrer sein,  
Mit solcher List sein Ziel erreichen,  
Stünd einem Junker wohl zu Sinn. —  
Wird seine Bitte sie erweichen ?  
Gibt sie ihm wohl die Rose hin ?

REINHOLD.

Seh ich ihn so den Ritter spielen,  
Dann merk ich, s'ist nicht blosser Schein ;  
Wer Schwert und Rede also führet,  
Der wird wohl auch ein Ritter sein.  
Wohl ahn' ich, was er will erreichen,  
Mein Ziel ist auch nach seinem Sinn ;  
Nun denn, ich werde ihm nicht weichen,  
Will sehn, ob ich der Schwächre bin.

MARTIN

halb gekränkt, halb humoristisch.  
Der Trotzkopf, ob er mir gefalle,  
Das mache ihm nicht grosse Pein,  
Der Lohn, um welchen er turniere,  
Der müsse ganz ein andrer sein!  
Den Preis soll ihm die Dame reichen,  
Nach hohen Dingen steht sein Sinn,  
Er will durchaus den Rittern gleichen  
Und sie sei seine Königin!

Rosa macht gegen Conrad einen schelmischen Knix, ergreift den Arm ihres Vaters und will nach dem Hintergrunde abgehn. Martha, Friedrich, Reinhold wollen eben folgen; Conrad, gekränkt und schmerzlich bewegt, nachschauend.

DIE MÄNNER.

Gebt ihm die Rose!  
Ehrlicher Weis  
Hat er verdient  
Sich den Preis.  
Warum macht Ihr ihm  
Solche Pein,  
Warum gegen ihn  
Grausam sein ?

MÄDCHEN, FRAUEN.

Glaubt mir, das ist  
Nicht gut gethan. —

Seht, wie er flehend  
Schaut Euch an!  
Käme der bittend  
Zu mir her,  
Sträubt ich mich wahrlich  
Nicht so sehr.

ALLE.

Lasset das Scherzen,  
Seid ihm hold,  
Gebt ihm die Rose,  
Den Ehrensold.  
Besser zieret  
Der Edelmuth,  
Als es der stolze  
Sinn Euch thut.

ROSA.

Wer könnte länger widerstehn,  
Hört er die Bitten alle hier?  
„Des Volkes Stimme, Gottes Stimme“,  
Das kündet schon das Sprüchwort mir.  
So will ich denn die Blume spenden,

*gibt dem Conrad die Rose.*

Auf die Ihr Euer Aug' gewandt;  
Mög' jeder Kampf so fröhlich enden,  
Wie der, so um die Ros' entbrannt.

CONRAD.

O tausend Dank mit Herz und Hand!

*Drückt die Rose an den Mund.*

Ich grüss dich, lieblichste der Spenden,  
Als grössrer Gabe Unterpfand.

FRIEDRICH, REINHOLD.

Die Rose ist in seinen Händen,  
So fängt das an, — wie wird das enden?

MÄNNER, FRAUEN, MÄDCHEN.

Brav, so ist es gut gemacht,  
Die Rose ward ihm dargebracht!

Sein Muth und Eure Mildigkeit  
Bracht' fröhlich Ende diesem Streit.

Martin und Conrad mit Rosa in der Mitte, Friedrich und Reinhold mit Martha setzen sich in Bewegung gegen den Hintergrund der Scene. Hinter dem Wirthshause hervor hört man die Töne einer Tanzweise. Nun zerstreut das Volk sich, zum Theil in gemischten Paaren, rasch nach hinten.

REINHOLD, CONRAD.

Dort fangen sie zu tanzen an!  
Jungfer Rosa, wärs nicht wohlgethan,  
Ein Tänzchen?!

ROSA

Martin ansehend.

Will mich der Vater tanzen lan?

Als Martin zunicht, zu Reinhold.

So will ich Euch gar wohl empfahn  
Zum Tänzchen.

MARTIN

ein wenig unwillig.

Nun fängt auch noch das Tanzen an!

zu Rosa.

Geh immerhin — es sei gethan  
Ein Tänzchen.

MARTHA.

Ei, ei, nun fängt das Tanzen an!  
Brav! — Reinhold führt sie als Galan  
Zum Tänzchen.

FRIEDRICH.

Ich komm zu spät, — kaum fang ich an,  
Ist es auch schon für mich gethan  
Um's Tänzchen.

Rosa springt an Reinholds Arm von Martha begleitet schnell ab; Conrad mit Martin, der ihn unter Hinweis auf seine Rose über den erhaltenen Korb tröstet, ab.

FRIEDRICH

zurückbleibend, eine Weile schmerzlich bewegt nachsehend. Die Musik entfernt sich mehr und mehr.

Weh mir! ich bin kein Sonntagskind,  
Mein Glück zerstiebet gleich dem Wind.

Ich hatte Recht in dieser Nacht,  
Als ich in Sorgen lang gewacht! . . . .

„Wo bist du hin  
Mein Hoffnungsstern?  
Ach mir so fern,  
Bist mit deinem Prangen  
Andern aufgegangen  
Mein Hoffnungsstern.“

langsam zur Seite nach links ab.

7. Scene.

Rosa aus dem Wirthsgarten, in dem die Andern verschwunden sind,  
hervoreilend, Martha hinter sich nachziehend.

MARTHA

athemlos.

Was hast Du, was willst Du?

ROSA

fröhlich erregt.

Weisst Du, wer das ist, der Conrad?

MARTHA.

Nein, gewisslich nein!

ROSA.

So rathe doch.

MARTHA.

's fällt mir nicht ein.

ROSA

übermüthigster Laune.

Aber rathe doch, rathe doch, rathe doch!

— — das ist — — das ist

— der Junker von Spangenberg.

Es kam mir wie eine Ahnung,  
Immer mußt ich denken: „Wo hast du den gesehn“?  
Da fand sich's, — er gleicht dem Vater,  
Der mit Paumgartner bei uns gewesen,  
Um mich für seinen Sohn zu frein.

\*) Liedstrophe aus E. T. A. Hoffmanns Erzählung.

MARTHA

erschrocken rückwärts schauend.

Pst, Pst !

ROSA.

Du hast mir's selbst gesagt ;  
Und da wir eben zu den Tischen gingen,  
Da sprach ich mit dem Vater  
Von den Besuchen, die er jüngst gehabt  
Und nannte ihm bedeutsam den Namen: Spangenberg.  
Da dreht der schnell sich um, und schaut mich an ;  
Nun hatt' ich ihn, nun hatt' ich ihn ertappt !

MARTHA.

O Gott im Himmel, steh uns bei,  
So hast Du nun der Freier drei !

ROSA.

O Martha, ich bin sehr erbost !  
O Martha, bist Du denn bei Trost ? !

MARTHA.

Mein liebes Kind, thu' nur nicht so,  
Wie wirst Du roth, ganz lichterloh !  
Man müsst ja ohne Augen sein,  
Ersäh' man nicht bei allen Drein,  
Dass sie in heftiger Liebe glühn.

Rosa hält die Hände vor die Augen.

Verstellung ist vergeblich Mühn ;

nimmt Rosas Hände.

Warum verbirgst Du Dein Gesicht ?  
Sieh mich nur an und läugne nicht,  
Dass Du es auch schon hast erkannt,  
Wie alle Drei in Lieb entbrannt. —  
Es wär auch wirklich wunderbar,  
Wär Unsereinem das nicht klar:  
Das sieht man auf den ersten Blick ! — —  
Und ist es denn ein Missgeschick,  
Wenn solche Leutchen um uns frein ?  
Zwar, ob schon Einer von den Drein  
Dein Herz Dir abgewonnen hat,  
Kann ich nicht sagen in der That.

Indess, gesetzt, Du kämst zu mir  
Und wolltest, ich sollt rathen Dir,  
Dann sagt ich:

Beide setzen s'ich.  
Spricht Dein Herz nicht ganz vernehmlich:  
Diesen — keinen andern!  
Dann lass nur getrost die Dreie  
Wieder von Dir wandern.

ROSA.

Spricht mein Herz nicht ganz vernehmlich:  
Diesen, keinen andern!  
Dann lass ich getrost die Dreie  
Wieder wandern, wieder wandern.

MARTHA.

Alle drei sind brave Jungen,  
Herzlich zu empfehlen;  
Mag bei ihnen hin und wieder  
Mir auch etwas fehlen.

ROSA.

Und Du scheinst alle Drei mir  
Herzlich zu empfehlen,  
Wenn es auch an Dem und Jenem  
Mag bei ihnen fehlen.

MARTHA.

Reinhold stolz und schön, nie hab ich  
Schönern Mann gesehen;  
Leider kann ich nur die Hälfte  
Was er spricht, verstehen.

ROSA.

Reinhold hat ihr wohlgefallen,  
Ei, da kann man sehen!  
Leider kann sie nur die Hälfte  
Was er spricht, verstehen.

MARTHA.

Conrad scheint ein wackrer Kriegermann,  
Tapfer und beständig;  
Doch vielleicht für einen Ehmann  
Etwas zu unbändig.

ROSA.

Conrad scheint ein wackrer Kriegermann,  
Tapfer und beständig;  
Doch vielleicht für einen Ehemann  
Etwas zu unbändig.

MARTHA.

Friedrich — bitte Rosa sage,  
Welchen Du erkoren.  
Willst Du's laut nicht sagen, Liebe,  
Sag mir's in die Ohren.

ROSA.

Friedrich — aber lass das Schildern!  
Bäume haben Ohren.

Martha in die Ohren.

Sicher wirst Du einst erfahren,  
Welchen ich erkoren.

Martha erhebt sich schmolend.  
Es fängt an zu dümmern.

ROSA.

Mit Reinhold . . .

Martha schnell wieder versöhnt und aufmerksam.  
geht es anders mir wie Dir.

Wohl ist er ganz besondrer Art,  
Doch ich versteh ihn wohl,  
Und oftmals, wenn er spricht, wird mir zu Muth,  
Als thu' sich mir ein schöner Garten auf,  
Erglänzend rings von Blumen, Blüthen, Früchten,  
Ganz anders, als auf Erden man wohl sieht  
Und gern schau ich hinein;  
Gar Vieles, was sonst trüb in meiner Seele lag,  
Hellet sich mir auf, wird mir zum klaren Bild,  
So steigt aus dunkler Nacht empor der lichte Tag,  
Und tausendfarbig prangt im Glanze das Gefild.

MARTHA.

Ei, also wird's wohl Reinhold sein?  
So hab ich Dich mein Jüngferlein!

ROSA.

Nein, nein, nein, nein,  
Lass das Rathen sein!

Bald süß', bald wie Fanfaren  
Des Konrad Rede klingt,  
Sein minniglich Gebahren  
Noch manches Herz bezwingt ;  
Wohl braust es noch und gährt es  
In ihm wie junger Wein,  
Nur wenig Jahre währt es,  
Wird hell und firm er sein.

MARTHA.

Ist's möglich, Conrad soll es sein ?

ROSA.

Nein, nein, nein, nein !

MARTHA.

Dann muss es also Friedrich sein ?!

ROSA.

Ach, lasse das den künftgen Tagen,  
Was die uns bringen  
An bö's' und guten Dingen,  
Das muss man tragen.

MARTIN'S

Stimme von aussen.

Rosa, Martha, ihr Mädchen kommt,  
Es ist schon spät,  
Bald wird es Zeit zum Heimgang.

Martha geht, schaut zurück ob Rosa folge; diese nickt ihr zu einstweilen zu gehen; Martha ab. Es ist Nacht geworden. Der Mond ist aufgegangen.

8. Scene.

ROSA.

Stille, still mein Herz !  
Minnen, Sorgen,  
Das hier innen  
Tief verborgen,  
Bleib verborgen. —  
O gewiss es kommt der Tag,  
Da ich Alles sagen mag :  
Wie mein Denken  
In Eins ergossen,

Wie ich dich  
In's Herz geschlossen,  
Wie, seit du wieder heimgekehrt,  
Mein froher Sinn mir ward beschwert,  
Und dennoch Freude ist allein,  
Schau ich die sanften Augen dein.  
O, ich vergess es nicht,  
Wie schön du mit mir spieltest,  
Und ich war noch ein Kind;  
Wie du zur Weihnacht einst das Körbchen  
brachtest

Von Silberdraht,  
Mir hold gesinnt;  
Und wie du lange Jahre  
Nur mich geminnt;  
Wie du, — kaum konnt ichs fassen —  
Um meinetwillen deine Kunst verlassen,  
Wie du mich immer fromm verehrtest,  
Nicht wie die Andern keck begehrtest,  
Das hebt mich über mich,  
Das macht mich stolz,  
Das lohn ich dir, mein Trauter,  
Ich liebe dich!

Will gehen, bleibt aber erschrocken stehn, da sie rechts im Gebüsch  
Stimmen zu hören glaubt.

9. Scene.

*Rosa, gleich darauf Martin, Friedrich, Reinhold, Conrad.*

ROSA.

Schnell fort!  
Ich ward belauscht.

Sie versucht schnell nach der linken Seite hin zu fliehen. Friedrich  
gewährend.

FRIEDRICH  
hinter der Scene.

Rosa!

ROSA.

Was seh ich?  
Wie komm ich fort?

Martin tritt im Hintergrund auf.

stweilen  
gegangen.